Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 45 (1952)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Schatten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-989584

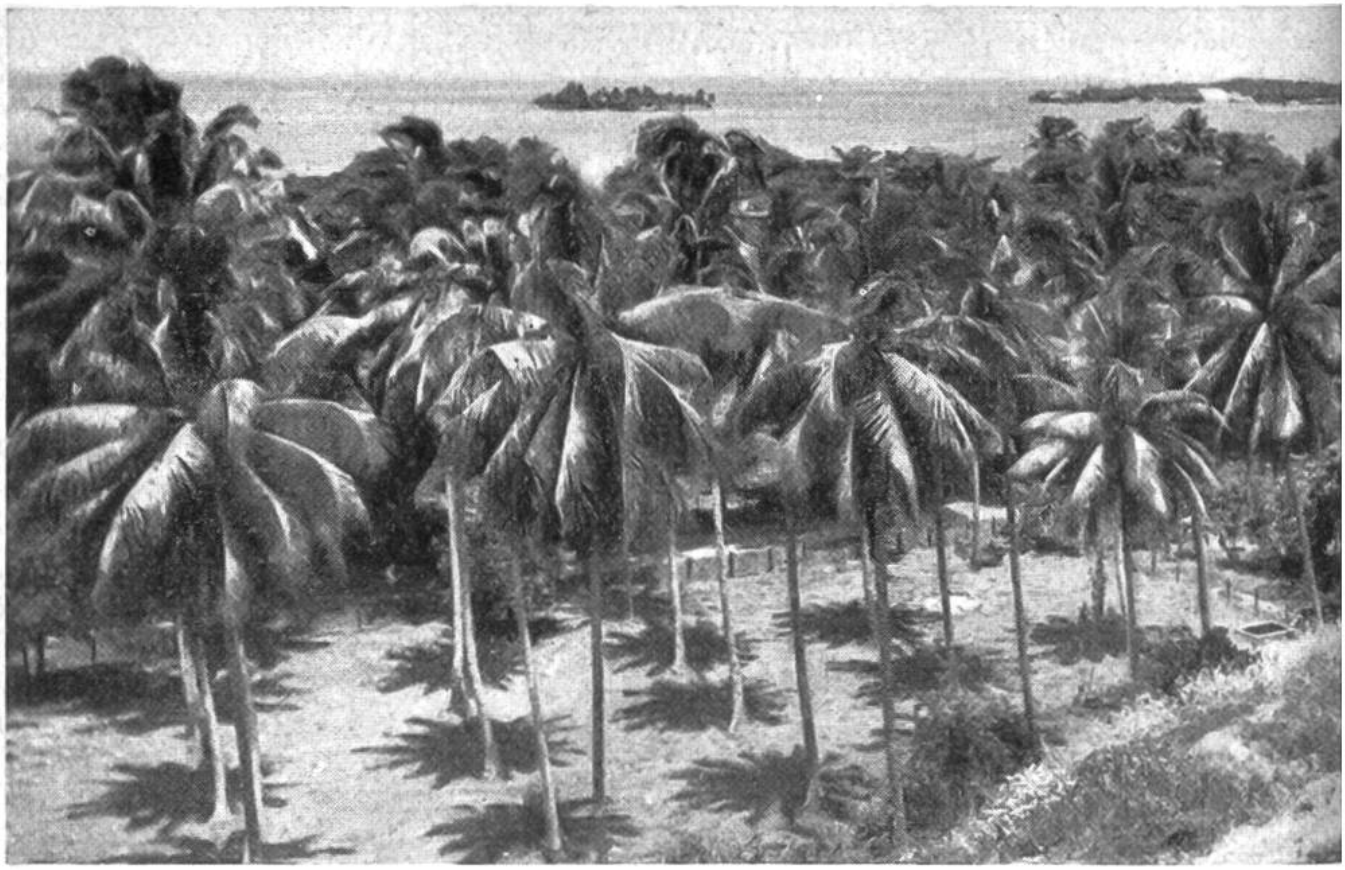
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

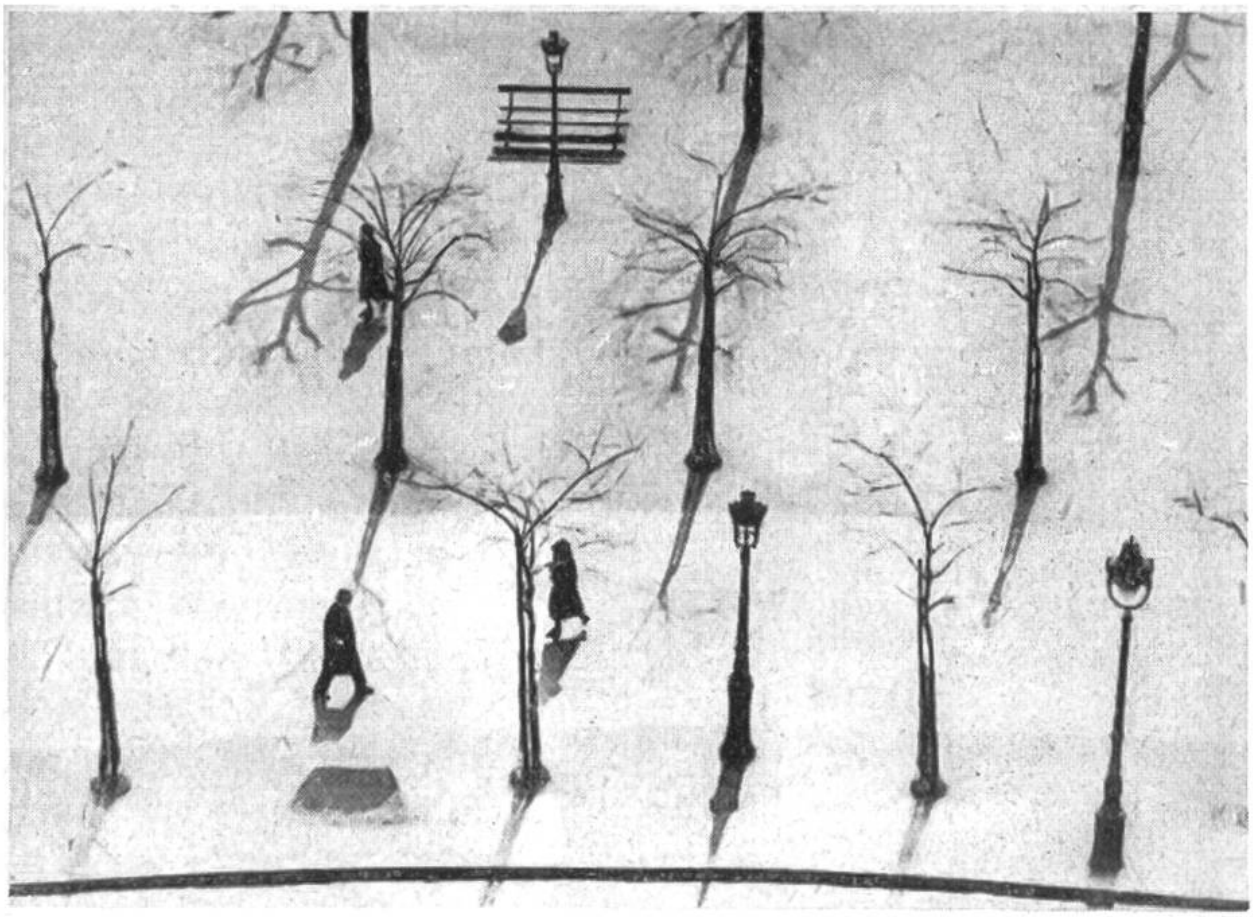
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Sonne steht im Zenith und der Schatten senkrecht unter den Palmkronen: Mittagsstunde in Polynesien!

SCHATTEN

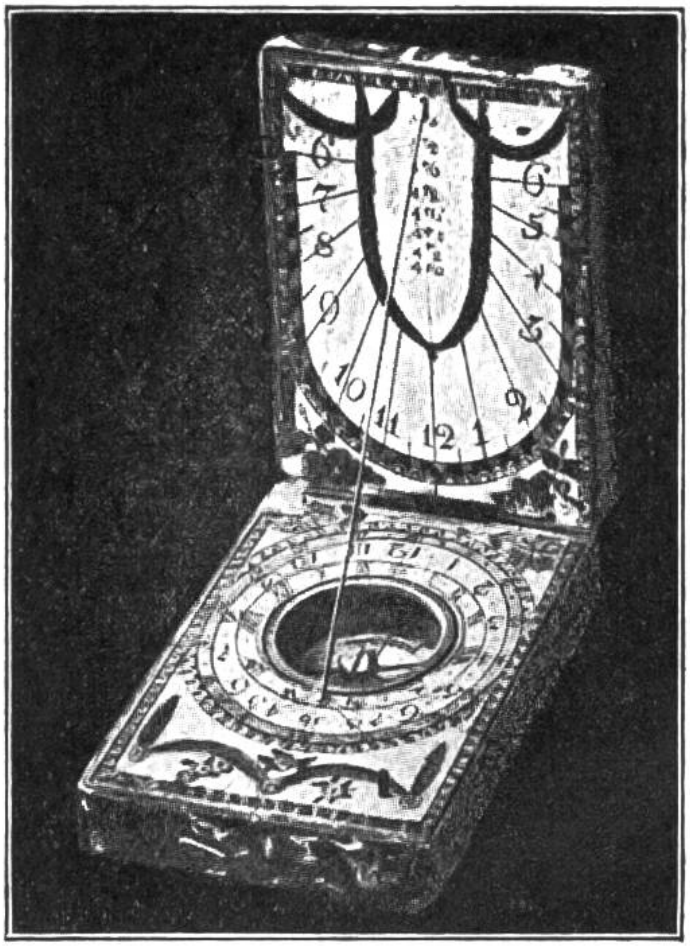
Bei oberflächlichem Nachdenken erscheint es uns, als ob Licht und Schatten „eines" seien, d. h. dass eines ohne das andere nicht bestehen könne. Dies stimmt nur zur Hälfte; denn Licht kann sehr wohl ohne den sogenannten Begleiter Schatten, nicht aber kann Schatten ohne Licht entstehen. Wir erkennen also, dass ein Schatten erst in Erscheinung tritt, wenn sich ein fester Gegenstand in die Bahn des flutenden Lichtes schiebt. – Sicher hat jedes von euch schon einmal mit den Fingern allerlei Figuren gebildet, die vom Licht als Schattenbild eines Vogels, Häsleins oder dgl. auf die Wand geworfen wurden. Auch unsere Urgrosseltern fanden Freude an diesem Spiel und schnitten von Freunden und Verwandten Schattenbilder. Es war eine richtige Kunst, solche Scherenschnitte zu verfertigen, und aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts besitzen wir das Bildnis manch eines berühmten Mannes im Schattenriss.



Ein winterliches Schattenspiel: im schneereichen Norden kann die Sonne selbst zur Mittagszeit keine senkrechten Schatten werfen.

Stets wurde der Schatten wie die Seele betrachtet, die untrennbar zum Körper gehört. Ein romantischer Dichter, Adalbert von Chamisso, hat eine wunderschöne Geschichte geschrieben, in welcher der Held, um aus seiner Not herauszukommen, seinen eigenen Schatten dem Teufel verkauft; und ihr müsst einmal selber den „Peter Schlemihl" lesen, um zu erfahren, wie schlimm es einem Mann ergehen kann, der allerorts ohne seinen Schatten auftreten muss und als ein unheimlicher Geselle gilt. Der eigene Schatten begleitet uns wirklich als unser treuester Kamerad – habt ihr das schon beobachtet?

Die Feststellung, dass ein ins Licht gerückter Gegenstand einen Schatten wirft, hat schon ums Jahr 1100 v. Chr. die Chinesen auf die Idee gebracht, künstliche Sonnenweiser (sogenannte Gnomone) aufzustellen, nach deren Schattenrichtung und Schattenlänge die ungefähre Tageszeit ermittelt werden konnte. König Ahas von Juda errichtete 730 v. Chr.



Taschen-Sonnenuhr aus der Zeit Ludwigs XVI.

einen Obelisken als Sonnenweiser. Solche und ähnliche Sonnenuhren wurden im Orient neben den um 640 v. Chr. erfundenen assyrischen Wasseruhren benutzt, die an Stelle des Schattenablaufs das Durchrinnen von Wasser zeitlich berechnen liessen. Die Sonnenuhren blieben sehr lange in Gebrauch. Auf alten Dorfplätzen finden wir sie auch hierzulande noch manchmal; ihr Sonnenweiser steht schief, in derselben Richtung wie die Erdachse! Im eleganten Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts gab es sogar kostbare, eingelegte Taschen-Sonnenuhren, während sich aus den Wasseruhren und deren Räderwerk im Laufe der Jahrhunderte unsere heutigen Uhren entwickelten.

Primitive Völker lernten bald, mit Hilfe des natürlichen Schattens von Bäumen oder Bergen die Tageszeit einzuteilen. Ein senkrecht unter der Palme liegender Schatten weist in äquatorialen Gebieten darauf hin, dass die Sonne mittäglich hoch im Zenith steht; fällt der Schatten gegen Westen, so steht die Sonne im Osten, was bedeutet, dass es noch Vormittag ist; fällt er gegen Osten und wird er wieder länger, so zeigt er das Sinken der Sonne im Westen an. Als bedeutendstes Beispiel für die Errechenbarkeit eines Schattenwurfs kann die Mondfinsternis gelten, welche entsteht, wenn sich die Erde gradlinig zwischen Sonne und Mond befindet und dieser in den Erdschatten tritt. H. Sg.